

Wahl zur Landeskammer

der Psychologischen Psychotherapeutinnen und Psychotherapeuten und
der Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeutinnen und -psychotherapeuten

Liste Psychodynamische Liste Kinder- und Jugendlichen- Psychotherapie Hessen

Praxis - Forschung - Ausbildung - niedergelassen - angestellt

Frühling 2011

Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen,

es ist dem Engagement der berufspolitisch aktiven Kindertherapeuten in den 90er Jahren zu verdanken, dass der Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeut als eigenständiger Heilberuf im Psychotherapeutengesetz 1999 verankert wurde und seither zunehmend Anerkennung und Wertschätzung neben dem Beruf des Psychologischen Psychotherapeuten erfahren hat. Die gegenwärtige Diskussion im Rahmen der Zukunft der psychotherapeutischen Ausbildung zeigt, welche weitreichenden Folgen berufspolitisches Engagement nach sich ziehen kann und welche Einflüsse dies langfristig auf die eigene Berufstätigkeit hat. Hierzu haben nach Inkrafttreten des PsychthG auch die Institutionen erheblich beigetragen, die diese beiden Heilberufe berufsrechtlich (Kammer) und sozialrechtlich (KVen) vertreten – wenn auch in unterschiedlichem Umfang. Die im Verlauf der Umsetzung des PsychthG neu gegründeten Kammern haben in dem Jahrzehnt seit ihrem Bestehen viel für die gesellschaftlichen Anerkennung der Psychotherapie erreicht und haben in den gesundheits- und sozialpolitischen Diskussionen den Blick für die Leistungen von angestellten und niedergelassenen Kolleginnen und Kollegen bei der Behandlung psychisch Kranker deutlich erweitert. Der Vorstand der Hessischen Kammer, in dem auch unsere Liste vertreten ist, hat sich hierbei besonders durch sein Verständnis hervorgetan, Psychotherapie nicht als eine Dienstleistung sondern als Teil der kulturellen Errungenschaften unserer Gesellschaft in den Vordergrund zu rücken und dadurch auch die Behandlung psychischer Erkrankungen gegen fachfremde Übergriffe aus Politik und Ökonomie zu schützen und zu verteidigen.

Unter Professionalitätsgesichtspunkten muss die Kinder- und Jugendlichenpsychotherapie die Ausbildung der nachfolgenden Generationen selbst organisieren, gestalten und verantworten.

Die gegenwärtige Auseinandersetzung um die Zukunft der Kinder- und Jugendlichenpsychotherapie als eigenständigem Beruf macht deutlich, dass sich die Diskussion um die Frage nach der fachlichen und politischen Anerkennung weiter entwickelt hat. In diesem Prozess ist es zwar gelungen die besondere Bedeutung der spezifischen psychotherapeutischen Behandlung von Kindern und Jugendlichen in das Bewusstsein der gesundheitspolitisch Verantwortlichen zu rücken. Dies führte unter anderem zur Durchsetzung der 20%-Quote für Kinder- und

Jugendlichenpsychotherapie, auch wenn das Ziel einer getrennten Bedarfsplanung damit noch nicht erreicht werden konnte.

Mit der zunehmenden Anerkennung der Notwendigkeit psychotherapeutischer Arbeit mit Heranwachsenden wuchs jedoch nicht nur das Interesse sondern auch die Konkurrenz auf diesem Feld: Die Diskussion um die Zukunft der Eigenständigkeit des Heilberufs zeigt, dass zwar die Notwendigkeit der Behandlung von psychisch kranken Kindern und Jugendlichen anerkannt wird, jedoch noch nicht die Besonderheiten, die hierfür als Voraussetzung gleichfalls anzuerkennen sind. Der Versuch der Vereinnahmung der KJP durch ein allgemeines Psychotherapieverständnis, das langfristig auch die bisherige Verfahrenorientierung der Psychotherapie in Frage zu stellen droht, macht deutlich, dass einerseits die Begehrlichkeiten auf diesem Feld sehr groß sind, andererseits jedoch die qualitativen Spezifika, die unter anderem dazu geführt hatten, den eigenständigen Heilberuf des KJP zu schaffen, gegenwärtig noch immer wenig Berücksichtigung finden. Es scheint noch immer so, als würden die, die die Eignung mitbringen, Kinder zu behandeln, außerhalb wie sogar innerhalb der Profession geringer gewertschätzt, weil deren Klientel keine eigene Lobby mitbringt. So sehen sich die Kinderärzte derzeit durch die hausarztzentrierte Versorgung in ihrer Honorierung bedroht, wenn sie sich einer Integration in Hausarztmodelle verweigern, so wie den KJPs gedroht wird, sie könnten ihre fachliche Anerkennung verlieren, wenn sie sich der Mehrheit der Psychotherapeuten nicht anschließen und ihre eigenständige Berufsbezeichnung aufgeben. Die Behandlung von Kindern im Gesundheitswesen wird auch weiterhin weniger geachtet.

Für uns als **Psychodynamische Liste Kinder- und Jugendlichenpsychotherapie Hessen** ist dies ein weiterer Grund, sich noch intensiver für die Wertschätzung unserer anspruchsvollen Tätigkeit einzusetzen und auf eine berufs- und sozialrechtliche Anerkennung unseres eigenständigen Heilberufes zu dringen. Daher sind wir auch weiterhin fachlich wie auch berufspolitisch in unserem eigenen Interesse gefordert, uns in öffentliche Debatten einzumischen und auf dem Gebiet der Gesundheitsversorgung auch in Konkurrenz zu Anderen zu treten. All dies erfordert einen erhöhten politischen Organisationsgrad, der wiederum durch fachlich-inhaltliche Fundierung Grundlage, Zielsetzung und Begrenzung erfahren muss.

Daher, liebe Kolleginnen und Kollegen,

bedeutet dies für Sie als psychotherapeutisch Tätige, sich verstärkt berufspolitisch zu informieren und auch die geeigneten Vertreter in die verschiedenen Institutionen zu schicken. Erneut werden hierzu im Mai 2011 die Delegierten für die Landeskammer für Psychologische Psychotherapeuten und Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeuten Hessen gewählt. Wir bitten Sie um ihre Stimmen bei dieser Wahl.

Im Anschluss an die gesetzgeberische Profilierung der Profession „Psychologische Psychotherapeuten“ (PP) und „Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeuten“ (KJP) als eigenständige Berufe neben der Ärzteschaft erfolgte ab dem Jahr 2000 die Errichtung von Psychotherapeutenkammern zunächst auf Länderebene, sodann als Zusammenschluss der Länderkammern auch auf Bundesebene. Dies führte zur Bildung der Bundespsychotherapeutenkammer (BPtK) in Berlin. Die vor fünf Jahren gewählte

Delegiertenversammlung der Hessischen Landeskammer beendet nun die zweite Legislaturperiode. In dieser jetzt ablaufenden Legislatur engagierten sich bisher für unsere Liste in der Hessischen Kammer:

- *Dr. Ulrich Müller*, als Delegierter und als Mitglied im Vorstand der Kammer (zuständig für den „QS-Ausschuss“), Tätigkeitschwerpunkte: Aus- und Weiterbildung und Sozialrechtliche Fragen sowie die inhaltliche Gestaltung der Hess. Psychotherapeutentage; Delegierter bei der Bundespsychotherapeutenkammer;
 - *Sabine Eckert* als Delegierte und als Vorsitzende des Gemeinsamen Beirats mit der Landesärztekammer, stellv. Delegierte bei der Bundespsychotherapeutenkammer;
 - *Marieanne Simon* als Mitglied im Ausschuss „Aus-, Fort- und Weiterbildung“;
 - *Dr. Gisela Wiegand* als Mitglied im Ausschuss „Wissenschaft und Forschung“;
 - *Dagmar Stassek* als Mitglied im „QS-Ausschuss“;
 - *Brigitte Schiller* als stellvertretendes Mitglied im Ausschuss Beschwerde und Schlichtung.
- alle fünf Listenangehörige arbeiteten darüber hinaus in der Ständigen KJP AG mit

Unsere Vertreter der psychodynamischen Kinder- und Jugendlichenpsychotherapie haben in diesen fünf Jahren mit ihrer Tätigkeit in der Kammer einige wichtige Ziele erreicht, die neben der Mitarbeit in der Delegiertenversammlung, Bildung von Ausschüssen, Wahl von Vorstand und Ausschussvertretern auch entscheidende inhaltliche Schwerpunkte setzen konnten. Ein wichtiger Erfolg ist sicher, wesentlich dazu beigetragen zu haben, der Tiefenpsychologie und der Psychoanalyse – ihrem besonderen Denken und ihren Erfordernissen – in der Kammer weiterhin eine bedeutende Stimme gegeben zu haben.

Die Hessische Landeskammer setzt nicht nur die rechtlich vorgegebenen Rahmenbedingungen für unseren Berufsstand um, sie hat als identitätsstiftende Einrichtung für uns als Psychotherapeuten vielmehr auch die Aufgabe, die Bedeutung unserer täglichen Arbeit in Praxen und Institutionen gegenüber der Öffentlichkeit zu vermitteln und psychotherapeutisches Erfahrungswissen langfristig als Teil einer gemeinsamen Kultur in der Gesellschaft zu verankern.

Psychodynamisches Verstehen und die Arbeit mit unbewussten Prozessen bilden wesentliche Gesichtspunkte unserer täglichen Arbeit in der Praxis und werden für uns zugleich im Kontext ihrer kulturellen Zusammenhänge einsichtig. Die Bedeutung der Kindheit, die Umgangsweise der Gesellschaft mit Kindern und Jugendlichen, besonders dann, wenn sie psychisch beeinträchtigt, verstört und erkrankt sind, verdient unserer Auffassung nach hierbei einen prominenten Platz. Denn die Zukunft der Gesellschaft hat ihren Ausgangspunkt bei ihren Kindern und deren Gesundheit, sowie deren Fähigkeiten, innere und äußere Konflikte bewältigen zu können.

Die Zunahme psychischer Erkrankungen hat zwar einerseits zu einer vermehrten Akzeptanz von psychotherapeutischen Behandlungen geführt, doch gleichsam hat die Abgabe von Medikamenten insbesondere bei Kindern und Jugendlichen unverhältnismäßig stark zugenommen. Hier werden Fragen nach Art und Umfang der Behandlung erkennbar, durch die letztlich Überlegungen provoziert werden, ob eine verstehende Haltung langfristig dem Wohle des Patienten eher dient als eine eilige Versorgung, die zur raschen Ruhigstellung des Kindes führt. **Die Zunahme der Verabreichung von Methylphenidaten (Ritalin, Stratera u.s.w.) ist schon seit Jahren alarmierend und spottet eigentlich einer Kultur, die der Unruhe ihrer eigenen Kinder durch die Verabreichung von Amphetaminen Herr zu werden versucht. Daher sehen wir uns neben unserer therapeutischen Arbeit immer auch aufgefordert, darauf hinzuweisen, dass solche Entwicklungen auch als Symptome eines kulturellen Zustandes erkannt werden sollten.** Auch wenn inzwischen auf Initiative der Psychotherapeuten erreicht werden konnte, dass die manchmal durchaus auch sinnvolle Verschreibung dieser Medikation zunächst den konsiliarischen Besuch bei einem psychotherapeutischen Fachkundler voraussetzt, so bleibt doch offenkundig, dass die pharmakologische Behandlung noch immer als erste Wahl gilt. Die Pharmakotherapie hat „das Kind“ als Kunden schon längst entdeckt, bevor die Psychotherapie mit Forschungsstudien zur Wirksamkeit ihrer eigenen Tätigkeit hätte überzeugen können. Die psychische Not der Heranwachsenden ist mittlerweile von vielen „Experten“ entdeckt worden und wird in den nächsten Jahren zunehmend zu heftigen Auseinandersetzungen in Wissenschaft und Politik führen. Es wird darum gehen, in welchem Maße sich qualitätssichernde Maßnahmen, Leitlinien und Manualisierungen in der Psychotherapie weiter durchsetzen können, um zugleich aber auch Marktanteile in diesem Segment der „Gesundheitswirtschaft“ zu erschließen. **„Das Kind“ wird zu einem „Kunden“ auf einem „Gesundheitsmarkt“, von dem sich die hilfeschende Eltern rasche Lösungen erwarten.**

Insbesondere die psychodynamischen Verfahren werden daher weiterhin unter dem Druck von betriebswirtschaftlich begründeten Vorgaben ihre selbständige Haltung behaupten müssen und ihre Eigenständigkeit gegen den Druck durch evidenzbasierte und manualisierte Einschränkungen zu verteidigen haben.

Die psychotherapeutische Arbeit mit Kindern und Jugendlichen in Institution und Praxis braucht eine starke Lobby, um neben der berufsrechtlichen Verankerung auch die gesellschaftliche Bedeutsamkeit dieser Tätigkeit in ihren vielfältigen Aspekten als Prävention, Intervention und Rehabilitation hervor zu heben.

Die analytische und die tiefenpsychologisch fundierte Psychotherapie mit Kindern und Jugendlichen wird auch weiterhin ihre Besonderheiten nach mehreren Seiten behaupten müssen, um nicht als vernachlässigbarer Sonderaspekt der allgemeinen Psychotherapie subsumiert zu werden.

Die Liste **Psychodynamische Kinder- und Jugendlichen-Psychotherapie Hessen** setzt sich vor diesem Hintergrund folgende Ziele für die kommende Legislaturperiode:

Die Eigenständigkeit der Kinder- und Jugendlichenpsychotherapie

mit ihrem spezifischen Anforderungsprofil muss erhalten bleiben. Hierzu bedarf es der Erhaltung der bewährten fachlichen Zugangsvoraussetzungen (Pädagogik, Psychologie) und der Vermittlung spezifischer Inhalte in eigenen Ausbildungsgängen.

Unsere praktischen und berufspolitischen Erfahrungen bestätigen stets aufs Neue, wie wichtig es ist, die Kinder- und Jugendlichenpsychotherapie als eigenen Heilberuf offensiv auf allen gesellschaftlichen Ebenen zu vertreten. Die Diskussion um die Zukunft des Heilberufes und seine eingeschränkte Anerkennung im Sozialrechtssystem (fehlende Bedarfsplanung) macht deutlich, dass unsere Arbeit zwar von der Forschung als qualitativ hochwertig geschätzt und somit auch gewürdigt wird (vgl. Forschungsgutachten im Auftrag des Bundesgesundheitsministeriums 2009), wir uns als psychodynamische Verfahren jedoch wiederholten Angriffen durch Krankenkassen und ärztlichen KollegInnen ausgesetzt erleben.

Als KJPs sind wir eine im Verhältnis zu den Psychologischen Psychotherapeuten kleine Gruppe, die sich darum aber gerade auch in der Landeskammer der inhaltlichen Auseinandersetzung immer wieder neu stellen muss, um das eigene Profil mit seinem geisteswissenschaftlich-pädagogischen Hintergrund zu erhalten, weiter zu entwickeln und sich fachlich gegen die immer noch existierende Meinung, die KJPs als eigene Berufsgruppe sei marginal, zu positionieren.

Auf unsere Initiative hin wurde daher schon in der ersten Legislaturperiode die „Ständige Arbeitsgruppe KJP“ der Hess. Kammer eingerichtet – bestehend aus allen KJP-Funktionsträgern, die in den verschiedenen Gremien vereinzelt operieren müssen. Diese Arbeitsgruppe hat sich in zunehmend guter Zusammenarbeit mit anderen Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeuten als engagiertes und produktives Diskussionsforum etabliert. Auch wenn einzelnen KJPlern und PPlern dieses eigenständige Diskussionsforum in seiner Entscheidungsbefugnis zu weit ging und dadurch die Initiative unserer Liste, einen eigenen KJP-Tag zu begründen, verhindert wurde, so hat sich die AG doch als solidarisch erwiesen, wo es um die Frage der Zukunft der eigenen Zunft ging. Wo die psychodynamischen KollegInnen sich in ihrer fachlichen Kompetenz einmischen, stoßen sie oft auf altgediente Vorbehalte und benötigen daher eine starke Vertretung in den zentralen Gremien der Kammer. Nur über die Anerkennung der Differenz, die fachlich begründet sein sollte, lässt sich eine konstruktive Kooperation im Diskurs entwickeln, aus der sich weitere fachliche Auseinandersetzungen ergeben können. Die fachliche Kompetenz sollte unseres Erachtens in der Kammer die oft unausweichlichen Differenzen in den berufspolitischen Diskussionen bestimmen.

Die gegenwärtigen Entwicklungen in der Diskussion um Zugang und Inhalt der Aus- und Weiterbildung von Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeuten auf Landes- wie auch auf Bundesebene drohen bewährte qualitativ hochwertige Standards in unserer Ausbildung zu unterlaufen. Die avisierten allgemeinen Standards der Psychotherapie drohen die Besonderheiten der Behandlung von Kindern und Jugendlichen zu untergraben und insbesondere die psychodynamisch begründete Kinder- und Jugendlichenpsychotherapie zu entwerten.

Um unsere umfassende Qualifikation zu erhalten, werden wir dafür eintreten, dass bei einer Reformierung der Ausbildung im Rahmen der Überarbeitung des Psychotherapeutengesetzes die Spezifika der Behandlungsinhalte nicht zugunsten einer Angleichung an die

Ausbildung zum Erwachsenenpsychotherapeuten aufgegeben werden. Die hohen Ausbildungsstandards müssen zugunsten der Erhaltung unseres Heilberufes verteidigt werden und dürfen nicht kurzfristigen gesundheitspolitischen Szenarien geopfert werden.

Neben der umfangreichen Selbsterfahrung und einer umfassenden theoretischen Ausbildung stellen die Vorerfahrungen gerade auch im (sozial-)pädagogischen Bereich eine wesentliche Voraussetzung für die Ausbildung zum Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeuten dar, der entwicklungsorientiert, analytisch fundiert arbeitet, um Entwicklungsstörungen psychodynamisch aufnehmen und verstehen zu können.

Die pädagogischen Grundberufe als eine Eingangsvoraussetzung zur Ausbildung zum Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeuten müssen unbedingt erhalten bleiben.

Als Vertreter der psychodynamischen Kinder- und Jugendlichen-Psychotherapie sind wir entschieden der Auffassung, dass das Berufsbild des Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeuten ohne die pädagogischen Wurzeln nicht zu denken ist. Dies entspricht nicht nur historisch der Entwicklung unseres Berufsstandes, sondern ist fachlich begründet (zuletzt bestätigt durch das Forschungsgutachten des BMG 2009): Die erste Generation der Kinderanalytiker in den zwanziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts und nach dem zweiten Weltkrieg die ersten analytisch und tiefenpsychologisch orientierten Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeuten waren engagierte Pädagogen, die sich in ihrem beruflichen Alltag mit schwerwiegend beeinträchtigten Kindern konfrontiert sahen. Erst deren im (sozial-) pädagogischen Berufsfeld gewonnenen Erfahrungen und Einsichten und die damit einhergehenden Reflexionen über die Heranwachsenden und die eigene Haltung zu ihnen (im Verbund mit dem stetig wachsenden Wissen aus Entwicklungspsychologie, Bindungs- und Kleinkindforschung bis hin zur Neurobiologie) führten zu unserem heutigen Berufsbild. Die 100-jährige Tradition der Kinderpsychotherapie spiegelt sich in den bis heute gültigen Grundlagen unseres Berufs wider: Pädagogen bringen durch ihren breitgefächerten wissenschaftlichen Horizont und ihre genauen Kenntnisse und Erfahrungen der „normalen“ Entwicklung des Kindes eine besondere Motivation und Befähigung für die Arbeit mit psychisch erkrankten Kindern und Jugendlichen mit.

Die Ergebnisse des Forschungsgutachtens vom BMG von 2009 bestätigen, dass die derzeitige Versorgung von psychisch kranken Kindern und Jugendlichen durch KJPs fachlich auf hohem Niveau gewährleistet ist. Diese empirische Forschungsstudie, die sich neben dem Schwerpunkt der Ausbildung auch der Versorgungssituation widmet, zeigt sehr klar, was andere Forschungen aus Universitätskliniken aus akademischer Distanz zu widerlegen glauben. Die vorwiegend von tiefenpsychologisch orientierten und psychoanalytisch ausgebildeten KollegInnen garantierte Versorgung von Kindern und Jugendlichen ist qualitativ hochwertig und effizient – auch wenn es derzeit noch keine ausreichenden Behandlungskapazitäten gibt, weil nicht hinreichend Behandlungsplätze zur Verfügung stehen.

Der Versuch der Entwertung der bewährten psychoanalytischen und

tiefenpsychologisch fundierten Kinder- und Jugendlichen-Psychotherapie, die im Rahmen der ambulanten Versorgung nach wie vor überwiegend die psychotherapeutische Behandlung von Kindern und Jugendlichen garantiert, widerspricht den Erfahrungen in der Praxis. Die Erfahrung der psychodynamisch arbeitenden KJPs widerspricht in vielen Aspekten den akademischen Hypothesen zur Behandlung von psychischen Erkrankungen bei Kindern und Jugendlichen.

Die Liste **Psychodynamische Kinder- und Jugendlichen- Psychotherapie Hessen** setzt auf solidarischen Zusammenhalt unter den Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeuten und Psychologischen Psychotherapeuten in der Kammer und ist für Kooperation mit anderen Listen und Gruppen offen. Es hat sich in der bisherigen Zusammenarbeit in der Hessischen Psychotherapeutenkammer gezeigt, dass hierbei insbesondere die Zusammenarbeit mit der Psychodynamischen Liste (PP) wegen des gemeinsamen Vorrangs psychodynamischer Inhalte fruchtbar war. Differenzen werden auch zukünftig fachlich ausgetragen und sind von wechselseitigem Respekt getragen.

Im Zuge einer sich verschärfenden Diskussion um Rationalisierungsprozesse im Gesundheitswesen sehen wir uns vermehrt Konflikten gegenüber, die es notwendig machen, stabile Bündnisse zu entwickeln. Daher erwarten wir auch die Fortsetzung von bisherigen Kooperationen, in denen wir unser eigenes Profil umso deutlicher werden zeigen müssen.

Zudem wünschen wir uns und erwarten eine Fortsetzung der produktiven Kooperation mit anderen Gruppierungen und Einzelpersonen, die sich für die besonderen Belange der Kinder- und Jugendlichenpsychotherapie innerhalb der Kammer einsetzen.

Wir bitten Sie um Ihre beiden Stimmen.

Die anstehenden Aufgaben können wir nicht alleine bewältigen. Wir wollen daher auch in der neuen Legislaturperiode insbesondere die Kooperation mit der Psychodynamischen Liste PP suchen und mit den Gruppierungen in der Kammer zusammenarbeiten, die uns als eigener Heilberuf KJP respektieren.

Die Kandidatinnen und Kandidaten der Liste Psychodynamische Kinder- und Jugendlichen-Psychotherapie Hessen: Ulrich Müller; Sabine Eckert; Frank Dammasch; Barbara Stein; Dagmar Stassek; Gisela Wiegand; Marieanne Simon; Dagmar Stassek; Jochen Raue; Alexandra von Hippel; Heidemarie Eickmann, Eva Weingärtner.